

Gestalter mit Bodenhaftung

Im St. Galler Stadtrat sitzen keine Paradiesvögel, die sich bei jeder Gelegenheit aufplustern, um zu imponieren. Der Bildhauer, Designer, Architekt und Philosoph Veit Rausch, der als Neopolitiker für die Grünliberalen den freisinnigen Stadtpräsidenten Thomas Scheitlin aus dem Amt drängen wollte, hat sich in einem frühen Stadium des Wahlkampfes selber aus dem Rennen genommen. Es sei das Bewusstsein, es seien

25. September
Gemeindewahlen
 Kanton St. Gallen



die Denkweisen und Haltungen der Menschen, die unserer Demokratie eine Form gäben und einen gesunden, wirtschaftlich verträglichen Sozialraum schüfen. Das schrieb Rausch in seiner Verzichtserklärung. Sein Versuch, die beste Stadtplanung zu hinterfragen, sei noch

Was die St. Galler vom Stadtrat erwarten, ist vor allen Dingen eines: Verlässlichkeit.

nicht geglückt. Er erkannte richtig: Für Visionäre wie ihn ist die Zeit nicht reif.

Die meisten St. Galler sind geerdet

Es gibt einen Witz: *Ein Zürcher kommt zum ersten Mal in seinem Leben ans Meer. Was sagt er, als er das offene Meer erblickt? Ich hab's mir grösser vorgestellt.* Es käme niemandem in den Sinn, diesen Witz auf einen St. Galler zu übertragen. Denn diese stehen mit beiden Beinen auf dem Boden, und Überheblichkeit ist ihnen fern.

Der St. Galler will in der Stadtregierung darum von Leuten des gleichen Schlags repräsentiert werden. Er will keine Baudirektorin, die Luftschlösser baut. Er will keinen Finanzdirektor, der Steuerfussenkungen verspricht, aber dieses Versprechen nicht halten kann. Er will keinen Vorsteher der Technischen Betriebe, der über eine unterirdische Schnellbahn nachdenkt und den Velofahrer vergisst. Er will keinen Schuldirektor, der das Bildungswesen von Grund auf neu erfinden möchte. Und er will auch keinen Sozial-

Dem St. Galler Stadtrat wird von Kritikern vorgehalten, er verwalte die grösste Ostschweizer Stadt, statt deren Zukunft zu gestalten.

Das ist eine einseitige Betrachtung. Von **Daniel Wirth**

und Sicherheitsminister, der ihm weismacht, in zehn Jahren gebe es keine Sozialhilfeempfänger mehr, dafür die absolute Sicherheit an jeder Ecke der Stadt. Was die Stadsanktgallerinnen und die Stadsanktgaller vom Stadtrat erwarten, ist vor allen Dingen eines: Verlässlichkeit.

Schillernde Figuren fehlen

Kritiker, die sagen, es fehle dem Stadtrat an schillernden Persönlichkeiten, haben recht. Nur: Brauchen wir solche? Stadtratpräsident Thomas Scheitlin und die Stadträte Nino Cozzio, Patrizia Adam (beide CVP), Markus Buschor (parteilos) und Peter Jans (SP) haben eines gemeinsam: Sie sind Realpolitiker. Ihnen deswegen Courage und Gestaltungs-

willen abzusprechen – wie das nicht selten getan wird – ist unfair. Es ist nicht so, dass nichts passiert in St. Gallen. Die Stadt schläft auch nicht. Noch in diesem Herbst wird im Osten der Stadt ein neues, hochmodernes Naturmuseum eröffnet. Mit seiner Strategie «Drei Museen – drei Häuser» ist der Stadtrat auf Kurs: Nach dem Historischen und Völkerkundemuseum und dem Naturmuseum kommt demnächst das Kunstmuseum an die Reihe; es wird einer umfassenden Sanierung unterzogen. Die Neugestaltung des Bahnhofs und des Bahnhofplatzes kommt planmässig voran. Im Zentrum der Stadt wird die Primarschulanlage St. Leonhard saniert und ausgebaut. Das Glasfasernetz für schnelles Surfen im Internet wird kontinuierlich ausgebaut, auch die Leitungen für den Transport von in der Kehrrichtverbrennung erzeugter Fernwärme werden Meter für Meter ins Erdreich verlegt. Es geht etwas in der Stadt! Sie entwickelt sich. Die Zahl ihrer Bewohnerinnen und Bewohner steigt und steigt, auch die Zahl

der Arbeitsplätze tut das. Mit ihrer Universität hat die Stadt eine Bildungsstätte von internationaler Ausstrahlung; Studierende aus aller Herren Länder kommen hierher. Die Stadt hat dem Kanton beim Platztor am Rande der Altstadt Land verkauft für die geplante Erweiterung des HSG-Campus. Fast im Quartalsrhythmus beantragt der Stadtrat dem Stadtparlament Kredite in der Höhe von mehreren hunderttausend Franken für die Sanierung irgendeiner Altstadtgasse. Kommt ein Geschäft wegen des obligatorischen Finanzreferendums vors Volk, sagt dieses in aller Regel ja. Warum? Weil es dem Stadtrat und dem Stadtparlament vertraut, weil es sich von der Legislative wie der Exekutive repräsentiert fühlt. Es gibt eine Ausnahme, und zwar eine bedeutende: die Neugestaltung von Marktplatz, Bohl und Blumenmarkt.

Demokratie funktioniert heute anders

In der letzten und in der laufenden Legislatur schickten die Stimmberechtigten zwei Vorlagen bachab. Diese Niederlagen können aber nicht dem aktuellen Stadtrat in die Schuhe geschoben werden. Stadtpräsident Thomas Scheitlin und der Vorsteher der Direktion Soziales und Sicherheit, Nino Cozzio, sind seit bald zehn Jahren im Amt; sie hatten aber beide wenig mit den Marktplatz-Vorlagen zu tun. Baudirektorin Patrizia Adam wurde vor vier Jahren in die Stadtregierung gewählt; sie hat die zweite Marktplatz-Vorlage nicht aufgegleist, höchstens schlecht verkauft. Markus Buschor ist auch in seiner ersten Legislatur, Peter Jans ist gar erst seit gut eineinhalb Jahren im Amt. Im dritten Anlauf für die Neugestaltung von Marktplatz, Bohl und Blumenmarkt bindet der Stadtrat mit einem partizipativen

Verfahren die Bevölkerung noch stärker ein. Er hat aus Fehlern gelernt und die Zeichen der Zeit erkannt: Die St. Gallerinnen und St. Galler wollen bei der Gestaltung ihres Lebensraums mitreden, mitgestalten – so funktioniert Demokratie heute. Auch bei der Entwicklung des grossen und wichtigen Areals Bahnhof-Nord wird die Bevölkerung der Stadt eingebunden.

Bisheriger Stadtrat verdient Vertrauen

All diese bedeutenden Projekte lösen hohe Kosten aus. Ein Teil der Projekte wurde verwirklicht, ein Teil wird gerade realisiert, ein dritter Teil ist in Planung – und das alles, ohne finanziell hart am Wind segeln zu müssen. In den vergangenen zehn Jahren konnte gar der Steuerfuss um 15 Prozentpunkte heruntergeholt werden. Der Stadtpräsident und die vier

Der Stadtrat hat aus Fehlern gelernt und die Zeichen der Zeit erkannt.

Stadträte wollen ihre Arbeit, die sie grundsätzlich verrichten, ohne sich in Szene zu setzen, in den Jahren 2017 bis 2020 fortführen oder zu Ende bringen. Sie haben es verdient, dass die Wählerinnen und Wähler ihnen für eine weitere Legislatur das Vertrauen schenken. Der heutige Stadtrat gestaltet die Zukunft der Stadt – er tut das mit Bodenhaftung.

Die FDP will mit ihrem Sprengkandidaten Marcel Rotach der Wählerschaft eine Alternative bieten. Das ist legitim, auch wenn die FDP mit ihrem Wähleranteil bei Parlamentswahlen keinen Anspruch hat auf einen zweiten Sitz. Gesamterneuerungswahlen sind der Zeitpunkt, um Bilanz zu ziehen. Die Bilanz des St. Galler Stadtrates als Gremium in den Jahren 2013 bis 2016 ist keine schlechte. Schlagende Argumente, dass er es besser machen könnte als eines der bisherigen Mitglieder der Exekutive, konnte Marcel Rotach nicht liefern. Das Gleiche gilt für Maria Pappa; sie ist die Antwort der SP auf die Kampfkandidatur der FDP. Auch weil bessere Alternativen fehlen, gibt es keinen Grund, jemanden aus dem Stadtrat abzuwählen.